

Tatjana Rosenthal – eine frühe Psychoanalytikerin in Russland

1. Forschungsstand und Quellenlage

Die Geschichte der Psychoanalyse hat sich in den letzten dreißig Jahre zunehmend für ihre frühen Wegbereiterinnen und Mitstreiterinnen interessiert, darunter so prominente Figuren wie Helene Deutsch, Sabina Spielrein oder Lou Andreas Salome, aber auch die vielen unbekannteren und wenig beachteten Frauen.

Tatjana Rosenthal (1884-1921) war eine frühe Pionierin der russischen Psychoanalyse. In den großen Nachschlagewerken zur Psychoanalyse ist sie mit einem Eintrag vermerkt.¹ Sie hatte zu Lebzeiten nur zwei größere Aufsätze² publiziert und die einzige bekannte Quelle zu ihren Lebensumständen war der Nachruf ihrer Kollegin Sara Neiditsch in der Internationalen Zeitschrift für Psychoanalyse.³ Ihr tragisches Schicksal und früher Suizid 1921 werfen noch heute viele Fragen auf.

Mittlerweile sind Tatjana Rosenthals Herkunft aus Minsk, ihr Werdegang und besonders das Medizinstudium in Zürich sowie ihre ersten Anfänge als Analytikerin in Berlin und Wien aus den Universitätsakten und den Protokollen der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung so gut wie möglich dokumentiert worden.⁴ Doch mit Rosenthals Umzug zurück nach Russland 1909 verloren sich ihre Spuren im vorrevolutionären Russland. Ihre berufliche Tätigkeit als Ärztin und Analytikerin in Sankt-Petersburg war nahezu unbekannt.

Im Rahmen eines Forschungsprojektes an der Universität Zürich (2010-2014) hatte ich es mir zum Ziel gesetzt, in den russischen Archiven nach Dokumenten zu Rosenthals Biographie und Werk zu suchen.

¹Mühlleitner, E. (1992): Biographisches Lexikon der Psychoanalyse. Tübingen: edition discord; Roudinescou, E u. Plon, M (Hg.) (dt. 2004) „Wörterbuch der Psychoanalyse. Wien: Springer; Ovtčarenko, V. I und Leibin, W.M. (Hg.) (1999): Antologija ruskogo Psichoanaliza. Moskau: Flinta.

²Rosenthal, T. (1911a): Karin Michaeli: „Das gefährliche Alter“ im Lichte der Psychoanalyse. Zentralblatt für Psychoanalyse Heft 7/8 (Mai-Juni): 277—294; Rosental', T. (1919): Stradanje i Tvorčestvo Dostojevskogo. Psichogenitičeskoe isledovanie (Das Leiden und Schaffen Dostojevskijs. Psychogenetische Studie). Voprosy izučenija i vospitanija ličnosti. Nr. 1: 88-107.

³Neiditsch, S. (1921b): Dr. Tatjana Rosenthal, Petersburg+. Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse VII, 384-384; Neiditsch, S. (1921a): Die Psychoanalyse in Rußland während der letzten Jahre. Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse VII, 381-384.

⁴Psychoanalytikerinnen. Biographisches Lexikon

https://www.psychanalytikerinnen.de/russland_biografien.html#Rosenthal (28.04.2020); Meier Zur, S. (2020): Die Rückkehr der Tatjana Rosenthal ins kulturelle Gedächtnis Russlands. Luzifer-Amor (noch nicht veröffentlicht).

2011 erhielt ich dafür ein Forschungsstipendium vom Deutschen Historischen Institut in Moskau. Trotz intensiver Recherche blieb die Quellenlage spärlich. Ich fand zwar einzelne Nachweise, z.B. weitere Titel von Vorträgen an Konferenzen oder in der Psychiatrischen Gesellschaft Sankt-Peterburg, die in Fachzeitschriften publiziert worden waren, sowie den Geburtsnachweis ihres Sohnes Adrian Rozen (1915), jedoch keine weiteren Arbeiten oder persönlichen Nachlass. Daraufhin befasste ich mich intensiv mit der Interpretation und Einordnung von Rosenthals bekanntestem Aufsatz: „Stradanie i Tvorčestvo Dostojevskogo. Psichogeniticeskoe isledovanie“ (Das Leiden und Schaffen Dostojevskijs. Psychogenetische Studie), der verschiedentlich kommentiert worden ist.⁵ Dieser Artikel erschien 1919 in der institutseigenen Zeitschrift des neugegründeten sowjetischen Eliteinstituts für die Erforschung des Gehirns (Institut Mosga) in Petrograd, an dem Rosenthal unter der Leitung von Vladimir Bechterev (1857-1927), dem großen sowjetischen Neurologen und Psychiater, von 1917-1921 in führenden Positionen arbeitete.

2018 publizierte der russische Psychiater und Historiker Leonid Ruvminovič Kadis eine wissenschaftliche Biographie „Ich bin jung, ich lebe, ich liebe...Die Tragödie der Tatjana Rozent'al“.⁶ Beinahe hundert Jahre nach dem Tod Rosenthals hat er die Anstrengung unternommen, in einer akribischen Recherche 25 Archive in Russland zu durchforsten und jeden kleinen Hinweis zu Rosenthal zu sammeln.

Was er gefunden hat, sind weitere Beweise ihrer Teilnahme an Konferenzen, ihrer Diskussionsbeiträge oder Referate, ihrer Anstellungen an verschiedenen medizinischen Institutionen, ihrer Zusammenarbeit mit anderen Ärzten, Psychiatern und Forschern, ihrer Mitgliedschaft in verschiedenen medizinischen und anderen Vereinigungen. Kadis hat zumindest Hinweise auf 14 weitere Arbeiten Rosenthals gefunden. Von diesen Arbeiten sind zwei kleinere publiziert, zwei liegen als unpublizierte Thesen im Zentralen Staatlichen Historischen Archiv Sankt-Petersburg vor, vier wurden von anderen Rezensenten als sogenannte Referate oder thesenförmig in Fachzeitschriften zusammengefasst, und sechs sind überhaupt nur als Titel vorhanden. Ferner rekonstruiert Kadis Rosenthals Familienverhältnisse, insbesondere gelang es ihm, sehr detaillierte biographische Angaben zu ihrem Ehemann Michail Rosen zu machen und damit auch die Erschließung ihres politischen und sozialen Umfeldes. Die Krönung seiner Bemühungen sind der Fund eines

⁵ Accerboni, A.M. (1989): Tatjana Rosenthal. Una breve stagione analitica. *Giornale storico di psicologia dinamica*. Vol. XIII Fasc. 25, 61-80; Meier, S. (2011): Predisolvie. Rozent'al' T.K. Stradanie i tvorčestvo Dostojevskogo. *Psichogenitičeskoe isledovanie*. Iževsk: Ergo, 7-10; Lelli, I., Salambiani, M. (2016): Fjodor Dostojevskij v interpretazii Tat' jany Rozent'al': Predvoschiščeniye Frejda. Iževsk: Ergo. Meier, S. (2017): Dostojevskij na kušetke. Iževsk: Ergo; Meier, S. (2020): Dostojevskij i konceptzii irrationalnogo v rannem russkom psichoanalize. In: Mannherz, J. (Hg.): *Irrationalnoe v russkoi istorii i kulture*. Moskau: NLO.

⁶Kadis, L.R. (2018): *Ja moloda, ja živu, ja ljublju... Tragedia Tat' jany Rozent'al'*. Iževsk: Ergo.

Gedichtbandes, den Rosenthal unter dem Pseudonym Tatjana Risen 1919 publizierte, sowie einige Fotos der Familie Rosenthal -Rosen, darunter die ersten und einzigen zwei Fotos ihrer selbst.

Aus der puzzleartigen Zusammensetzung dieser Hinweise gelingt Kadis die längst überfällige Einbettung Tatjana Rosenthal in die Sankt-Petersburger Medizin- und Psychiatriegeschichte. Endlich steht Rosenthal nicht mehr als alleinige Analytikerin im luftleeren Raum in Sankt Petersburg, sondern es wird sichtbar, an welchen Institutionen sie tätig war, mit welchen Kollegen sie zusammengearbeitet hat, welche Polemiken und Fachdebatten sie führten. Zusammen mit den so kostbaren Gedichten lassen sich dadurch Rückschlüsse ziehen auf ihre Persönlichkeit, Ansichten und Meinungen. Auch das Netz der Familie verortete Rosenthal endlich in einem Kontext, nämlich dem aufstrebenden, aufgeklärten Milieu der jüdischen Intelligenzija, das alle seine Hoffnungen auf die soziale Erneuerung und Umgestaltung der Revolution setzte und dabei so bitterlich enttäuscht wurde. Und sogar über die politischen Hoffnungen und sozialen Aktivitäten Tatjana Rosenthals und die Umstände ihres Todes erhalten wir durch Kadis Studie einige Einblicke.

Leonid Kadis Publikation ist ein Glücksfall für die Geschichte der russischen Psychoanalyse. Was durch die neuen Funde und Erkenntnisse gelingt, ist nichts weniger als eine Rückholung oder Heimkehr Tatjana Rosenthals in die Geschichte der Psychoanalyse.

2. Fragestellung und Forschungsplan

Zum 100sten Todestag von Tatjana Rosenthal ist der Zeitpunkt einer Verortung und Würdigung ihres Lebens und Werks gekommen. Soweit auffindbar, liegen die Fakten in Leonid Kadis Publikation auf Russisch vor. Nun geht es darum, diese der deutschsprachigen Forschergemeinde weiter zugänglich zu machen und den russischen Kontext zu vermitteln. Durch die neue Quellenlage zeigen sich neue Schwerpunkte in Rosenthals Werk. Ihr literarisches Interesse, das sie schon in ihrem Aufsatz zu Karin Michaelis und zu Dostojewskij zeigt, wird nun ergänzt durch ihre eigenen Gedichte. Hier gilt es, die Wechselwirkung von Psychoanalyse und Literatur zu untersuchen. Zudem zeigt sich ein neuer Schwerpunkt ihrer Arbeit, die pädagogische Nutzung der Psychoanalyse, die für die spätere sowjetische Psychoanalyse wegweisend wird. Ziel ist es, die vier Hauptwerke Tatjana Rosenthals historisch und kulturwissenschaftlich einzuordnen und zu kommentieren.

1. Karin Michaelis: „Das gefährliche Alter“ im Lichte der Psychoanalyse (1911)

Rosenthal beweist ein sehr waches Gespür für aktuelle und brisante Themen indem sie sich mit dem populären Roman der dänischen Erfolgsautorin befasst. Es geht ihr 1911 um nichts anderes als die Sexualität der Frau. Was wurde im psychoanalytischen Umfeld in dieser Zeit zu diesem Thema gedacht? Was waren Bezugspunkte und Inspirationsquellen für Rosenthals Arbeit? Welche Impulse oder Auswirkungen haben ihre Überlegungen gehabt?

2. *Tatjana Rizen: Blinde Hände* (1918)

Eine literaturhistorische Einordnung der neuaufgefundenen Gedichte, die jetzt auf Russisch vorliegen.⁷ Neben eigenen Werken enthält der Gedichtband auch Übersetzungen von Friedrich Nietzsche und Richard Dehmel, was den weiten geistigen Horizont Rosenthals absteckt. Was sind charakteristische Motive, Themen, was waren mögliche Vorbilder, Einflüsse? Gibt es biographische Verweise? Welchen Stellenwert hatte Literatur für die Ärztin und Analytikerin? Einordnung in den russischen kulturgeschichtlichen Kontext, in dem Literatur einen hervorgehobenen Sonderstatus als „Meta-Diskurs“ innehatte, um sozio-kulturelle Themen, die durch die Zensur verboten waren, zu diskutieren.⁸

3. *Das Leiden und Schaffen Dostojewskijs. Eine psychogenetische Studie.* (1919)

Lange vor Sigmund Freuds bekanntem Aufsatz *Dostojewskij und die Vätertötung* (1928) hatten seine russischen Kollegen ihre Abhandlungen zu Dostojewskij bereits verfasst. Einer der ersten russischen Psychiater, der über Dostojewskij schrieb, war V. F. Čiž, der 1885 die Meinung äußerte, Dostojewskijs Werk sei eine "Enzyklopädie der Psychopathologie".⁹ Die erste dezidiert psychoanalytische Autorin, die sich an dieser langen Kontroverse der russischen Psychiater über Dostojewskij beteiligte, war Tatjana Rosenthal. Ihr Aufsatz initiierte eine ganze Serie von psychiatrischen Studien zu Dostojewskij in den 20er Jahren, darunter Nikolai Osipov, Vladimir Bechterej, Ivan Ermakov, Grigorij Segalin, D.A. Amenizkij, und anderen. Rosenthal diagnostiziert Dostojewskijs Krankheit anhand von biographischem Material und interpretiert seine frühen Novellen psychoanalytisch. Sie bemerkt, Dostoevskij habe bereits 1864 genau das literarisch dargestellt, was Freud, Bleuler und Jung in den 1890er Jahren als psychologische Mechanismen von Verdrängung und Übertragung von Gefühlen sowie dem Ödipuskomplex beschreiben. Ferner kommt sie zu ganz eigenen Ansichten über die therapeutische Wirkung der Kunst als Leidensvermeidung, die stark vom russischen Symbolismus geprägt sind.

4. *Über die Sexualerziehung von Kindern* (1919)

Psychoanalyse und Pädagogik (1920)

Diese Vorträge sind beide unveröffentlicht und liegen als Stichpunkte im Zentralen staatlichen historischen Archiv Sankt-Petersburg. Mit diesen gänzlich unbekanntem Arbeiten wendet sich Rosenthals einem neuen Forschungsthema zu, das in der frühen Sowjetunion einen überragenden Stellenwert einnahm: die Pädagogik. Es waren einerseits ideologische Gründe, warum die neuen

⁷ Rozenal', T. (2018): *Stichotvorenija i perevody*. Sankt-Peterburg: Renome.

⁸ Sirotkina, I. (2002): *Diagnosing Literary Genius. A Cultural History of Psychiatry in Russia, 1880-1930*. Baltimore, London: Johns Hopkins University Press, 6.

⁹ Sirotkina (2002), 50.

Machthaber die gesamte Wissenschaft auf den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft und die Schaffung des neuen Menschen ausrichten. Nun sollten so verschiedene Disziplinen wie Biologie, Pädagogik, Psychotechnik, Psychologie, Physiologie, Ernährungswissenschaften den *homo sovieticus* hervorbringen. Dementsprechend wichtig wurde das pädagogische Element in der russischen Psychologie und Psychoanalyse.¹⁰ Andererseits sind es auch drängende wirtschaftliche und soziale Probleme, die mit Hilfe von Erziehungswissenschaften angegangen werden müssen. Denn nach den Wirren von Krieg, Revolution und Bürgerkrieg haben die Bolschewiki schätzungsweise sieben bis neun Millionen Waisenkinder auf den Straßen, die die Behörden vor immense praktische Probleme stellen. Rosenthals Thesen sind der erste Versuch einer russischen Autorin, ein Programm der sexuellen Erziehung aufzubauen, das auf der psychoanalytischen Theorie basiert.¹¹ Viele dieser Thesen wurden in den 20er Jahren von sowjetischen Psychoanalytikerinnen wie Vera Schmidt und Rosa Averbuch aufgenommen und weitergeführt¹². Ziel ist es, Rosenthals Arbeiten vorzustellen und herauszuarbeiten, welche anderen Ansätze es in der sowjetischen Psychoanalyse gegeben hatte und was das Profil des Petrograder *Erzieherisch-klinischen Instituts*, an dem Rosenthal damals arbeitete, im Vergleich zu anderen damals existierenden pädagogischen Forschungsinstituten war, wie z. B. dem bekannten psychoanalytischen *Kinderheim-Laboratorium*, das 1921 in Moskau gegründet wurde. Ob als Fortsetzung oder in Absetzung anderer sowjetischer Forschungsansätze - mit hundertjähriger Verspätung wird nun bekannt, dass Rosenthal einen Grundstein zur vielbeachteten sowjetischen Kinderanalyse legte.

Im November 2019 habe ich an einer wissenschaftlichen Sitzung des Berliner Forums für Geschichte der Psychoanalyse über die neue Quellenlage aus Russland berichtet, eine ausführliche Besprechung von Leonid Kadis Publikation wird dieses Jahr in *Luzifer-Amor* erscheinen. Nachdem damit der Forschungsstand vermittelt wurde, möchte ich mich in dem hier dargelegten Forschungsvorhaben der Neueinordnung und historisch-kulturwissenschaftlichen Kommentierung der genannten vier Hauptwerke Tatjana Rosenthals widmen. Mein Forschungsvorhaben baut auf den neuen biografischen Fakten auf, im Vordergrund steht jedoch jetzt die Aufarbeitung des Werkes Tatjana Rosenthals, das durch die zwei neugefundenen Aufsätze über Sexualerziehung und Pädagogik sowie die Gedichte eine neue Wende bekommen hat. Der weite geistige Horizont dieser wachen und engagierten Frau, die sich von Geistesgrößen wie Nietzsche, Marx, Dostojewskij, Dehmel, Freud, Jung, Bechterejew u.a. anregen ließ, verdient eine kulturgeschichtliche Aufarbeitung und trägt

¹⁰ Richebächer, S. (2018): Eine gefährliche Liaison mit der Macht. Psychoanalyse im bolschewistischen Russland. In: Bahrke, U. Haubl, R.; Plänklers, T. (Hg.): 100 Jahre „Russische Oktoberrevolution“. Giessen: Psychosozial Verlag, S. 35-53.36.

¹¹ Kadis, 37f.

¹² Kadis, S. 37, 96.

hoffentlich zum Verständnis verlorengangener diskursiver Zusammenhänge zwischen Ost- und Westeuropa bei.

Ich bitte Sie um die freundliche Unterstützung meines Forschungsvorhaben und bedanken mich herzlich für Ihr Interesse.